

von sechs bescheidenen Flämmchen strahlend, um den Tisch saßen acht jubelnde Kinder, denn der Vater ließ mitten auf der von der Lampe erleuchteten Platte zwei Backpflaumenmänner, so gut es den steifen Gefellen möglich war, Kegelbürze schlagen und andere Kunststückchen ausführen. „Papa,“ flüsterte der kleine Willibald vor dem Fenster seinem Goldvater zu, „weißt Du, was ich mir nächste Weihnachten wünsche? Auch zwei solche Pflaumenmänner.“

Und so erzählte allmählich einer nach dem andern in der Runde irgend ein drolliges oder wehmütiges Geschichtchen. Der eine schwärmte von seiner zinnernen Ruffen- und Tscherkessen-Schlacht mit hundertundfünfzig Figuren, die die Wonne seiner Kindheit gewesen war. Eine alte Dame bewahrte nach fünfundsiebzehn Jahren noch ihre Lieblings-Weihnachtspuppe im Glaschranke auf. Ein junges Mädchen gestand schüchtern, daß sie noch immer manchmal mit den Papierpüppchen, die sie mit sieben Jahren geschenkt bekommen hatte, Schule spielte. Kurz, jeder und jede wußte etwas zu dem angeschlagenen Thema beizutragen.

„Sie wissen, meine Herrschaften,“ begann jetzt der neben der Hausherrin sitzende Landgerichtsdirektor, „daß ich in einem der am wenigsten voluminösen Fürstentümer unseres deutschen Vaterlandes das Licht der Welt erblickt habe und auch noch bis vor wenigen Jahren meinem angestammten Herrscher treue Dienste geleistet habe. In jenen schönen Zeiten nun, als es einem deutschen Fürsten noch beikommen konnte, mehr oder weniger den souveränen Willen eigenmächtig zur Geltung zu bringen, überraschte uns Serenissimus an einem Weihnachtsfeste mit einer eigenhändig und eigenköpfig ausgearbeiteten neuen Gerichtsordnung. Aber die Freude an diesem Geschenke hatte nur er, der hohe Schenkgeber, allein; wir Beamten hatten wahre Höllenqualen zu erdulden, bald ging alles drunter und drüber . . .“

Ein allgemeines Gelächter unterbrach hier den Erzählenden.

„Ein Jahr später,“ fuhr der Gerichtsdirektor fort, „hatten auch wir unsere Freude. Am nächsten Weihnachtsfeste nämlich hob der Fürst die Gerichtsordnung wieder auf!“

Als sich die Gemüter über die interessanten Enthüllungen des Juristen wieder etwas beruhigt hatten, ergriff die Kommerzienrätin das Wort.

„Jetzt, Gustav,“ sagte sie zu ihrem Jüngsten, dem Obertertianer, der neben dem Buchhalter Möllers saß, „wärest Du eigentlich an der Reihe!“

„Liebe Valeska,“ sagte lächelnd der Hausherr, „bringe den Jungen nicht in die Verlegenheit. Ehe er im Stande ist, einen längeren Speech vom Stapel zu lassen, muß er sich noch etwas mehr an seinen neuen Halskragen (Zentimeterhöhe 8 1/2) gewöhnen!“ Gustav errötete.

„Nun, nun, mein Junge,“ fuhr der Vater fort, „Du weißt, das ist ein weiser Vater, der sein Kind kennt. Noch nie sah ich Deine Augen so funkeln, als in dem Augenblicke, da Du heute Abend die Schachtel mit dem Hemdkragen öffnete und Deinen heißesten Wunsch in seiner ganzen (oben genannten) Höhe erfüllt sahst. Die Kragen und der hellgraue „Harto“, der daneben lag, waren eine der schönsten Weihnachtsüberraschungen, die Dir bereitet worden sind!“

„Und nun, Möllers, sind Sie der einzige, der uns sein Herz noch nicht ausgeschüttet hat,“ rief Herr Mirrbach dann über die Tafel hinweg. „Haben Sie nie eine wirkliche Weihnachtsüberraschung gehabt?“

„Ich, und Weihnachtsüberraschungen?“ lächelte wehmütig der Angeredete. „Geht habe ich ja in meinem Leben eigentlich keine; aber ich selber bin eine Weihnachtsüberraschung.“

„Lächeln Sie nicht, meine Herrschaften, wenn Sie mich ansehen,“ fuhr er nach einer kleinen Pause, während der sich alle Augen auf ihn ge-

richtet hatten, fort: „Denn ansehen tue ich ja gerade nicht wie ein Weihnachtsgeschenk; und doch bin ich eins. Ich wurde als dreizehntes Kind meiner Eltern am 24. Dezember (das Jahr tut wohl nichts zur Sache?) geboren. Eben wollte mein Vater seinen zwölf bereits anwesenden Sprösslingen den bescheidenen Christbaum anzünden, als ihn meine Mutter durch den Eintritt meines Daseins in die Welt überraschte. Die gute starb zwei Tage darauf. Und Sie können wohl denken, daß die nachfolgenden Weihnachtsfeste, sowohl in Anbetracht der traurigen Erinnerung, als in Anbetracht des Gehalts, den mein Vater als Registrator beim Stadtgericht bezog, keine glänzenden waren. Die erste Weihnachtsüberraschung in meinem ganzen Leben hat mir im Grunde mein verehrter Chef am heutigen Abend bereitet. Ich bin entzückt von dem glänzenden Empfange, der mir heute zum ersten Male in diesem mir so teuren Hause geboten wird. Und ich verdanke dieses Glück gewiß nicht zum geringsten der Tatsache, daß ich am heutigen Weihnachtsabend nicht, wie bei meiner Geburt, der Dreizehnte, sondern, daß ich heute an der Tafel der Vierzehnte bin!“

Die Hausfrau errötete tief. Denn allerdings, die Rechnung hatte ihre Richtigkeit.

Aber noch ehe die eintretende Pause irgendwelche ernsthafte Verämbung oder Verlegenheit erregen konnte, ergriff der Chef das Wort.

„Lieber Möllers, Sie haben recht, wenn Sie annehmen, daß der Gedanke, Sie heute hier zu behalten, von meiner Frau ausging. Ob sie irgend welche Hintergedanken damit verknüpfte, weiß ich nicht. Aber ich hatte einen dabei, das weiß ich. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen noch etwas sagen wollte, als Sie mir das Telegramm überreicht hatten. Lieber Freund, ich bitte Sie, meine Firma künftighin „per Procura“ zu zeichnen.“

Edwin Bornmann



Frau: „Da habe ich gehört von einem Mann, der so viel Schnaps getrunken hat, daß er vom Alkohol ganz durchtränkt war, und dem beim Ausblasen einer Kerze die Flamme nach innen geschlagen ist, sodaß er elend hat verbrennen müssen. Das sollte Dir eine ernste Warnung sein!“

Mann: „Hast recht, Alte, ich werde nie mehr ein Licht ausblasen!“

Probatur est.



Karlchen hat die Aufforderung bekommen, seinen Strumpf am Abend für den Ruprecht aufzuhängen, wie das zum heimlichen Füllen mit Äpfeln und Nüssen so Brauch. Er wählt dafür seinen defektesten Fußwärmer aus und stellt einen großen Korb darunter!